Die Spinnerin.

Von Alice Freifrau von Gaudy.

Sie sitzt am flackernden Feuer und spinnt.
Ihr Auge starrt, und die Seele sinnt
Und wandert zurück in entschwundene Zeit
Und kostet noch einmal Glück und Leid.

Ein Scheit in die Flammen. Es lodert die Gluth
Und rinnt und rieselt wie rothes Blut:
Die Greisin sieht—ihr zittert die Hand—
Den Gatten, gestürzt von der Felsenwand.
Der wackerste Führer im Glocknergebiet—
Das Rädchen schnurrt sein eintönig Lied.

Ein andres Scheit. O trauriges Loos:
Sie zog die drei Buben in Mühsal groß.
Der Franz, der erste, ein schmucker Gesell,
Die Augen so leuchtend und falkenhell,
[illegible] sich sein Herz, sein Körper so schlank,
[illegible] sein Schritt und so stolz sein Gang!
[illegible] zum Kriege nach Welschland hin-
[illegible]
[illegible]olferino— —
Das Rad hält ein.

Und wieder ein Scheit in die zuckende Gluth.
Wie war der Nazi, der zweite, so gut!
Wie eifrig ging er dem Pfarrer zur Hand
Mit Rauchfaß und Glöcklein als Ministrant,
Und schaffte für sie, der schweigsame Sohn,
Im Walde um kärglichen Tagelohn.
Doch als die tückische Seuche genaht—
Die tückische Seuche— —
Es säumt das Rad.

Das letzte Scheit. Die Flamme zischt auf.
Wild schwingt sich die Haspel in zornigem Lauf,
Und der feine, glänzende Faden reißt—
Der Wenzel, das war ein Feuergeist,
Der oft ihr mahnendes Wort verlacht,
Der sie in Jammer und Schande gebracht.
Bei Nacht und Nebel mußt' er entfliehn—
—Wo mag er jetzt durch die Lande ziehn?
Vielleicht in Elend und Seelennoth?
Es drückt ihr das Herz ab.—O wäre er todt!
Viel besser ein Grab in der Erde Schooß,
Als des Kain qualvolles Wanderloos!
Wo mag er sein?
Wo Gott es will.
Das Feuer verglimmt, das Rad steht still.

In eigener Schlinge.

Humoreske von A. Roderich.

[illegible] ungefähr fünfundvierzig Jahre [illegible] her, da lebte in einer großen [illegible] alstadt Süddeutschlands eine Fr[illegible]e sich Wittwe Anna Rösgen na[illegible] Sie war eine noch recht ansehnliche und stattliche Frau im Anfang der Dreißiger und bewohnte still und zurückgezogen ein kleines Haus in einer der besseren Straßen der Stadt. Die Wohnung der Frau Rösgen bestand nur aus vier Zimmern und der Küche. Die beiden kleineren Zimmer bewohnte sie mit ihrer getreuen Magd Dörthe, und die beiden größeren und besseren Zimmer hatte sie einem alleinstehenden älteren Herrn vermiethet.

Es war an einem Sommernachmittag und Frau Rösgen saß mit ihrer Dörthe im Wohnzimmer, beide eifrig mit Handarbeiten beschäftigt. Da ward leise und schüchtern die Thüre geöffnet und ein Mann trat in's Zimmer. Es war eine hagere, gebeugte Gestalt und das bleiche, kummervolle und kränkliche Gesicht des Mannes war von dichtem, schwarzem, struppigem Haupthaar und e[illegible]angen, schwarzen Knebelbart e[illegible]mt.

[illegible]eiden Frauen waren beim Ein-tri[illegible]r fast unheimlichen Männer-ge[illegible] aufgesprungen. Frau Rösgen blickte einen Moment wie erstarrt in das Antlitz des Mannes. Dann stieß sie plötzlich einen lauten Schrei aus, öffnete weit ihre Arme, und im nächsten Moment hing der Fremde weinend an ihrem Halse. Lange hielten die Beiden einander lautlos umschlungen, und Dörthe stand mit gefalteten Händen und thränenden Augen dabei.—

Eine Stunde später begab sich Frau Rösgen zu ihrem Miether, dem Herrn Konstantin Schlägel, der eben aus seinem Bureau nach Hause gekommen war. Herr Schlägel war ein Junggeselle von fünfundvierzig Jahren und seit zweiundzwanzig Jahren Kassirer in einem der größten Bankhäuser der Stadt. Er war ein noch recht ansehnlicher und stattlicher Mann und seit drei Jahren in Kost und Logis bei Frau Rösgen.

Für Herrn Konstantin Schlägel gab es auf der ganzen Welt nur ein Ding von Wichtigkeit, das war seine Arbeit im Bureau—und Eines nur auf der ganzen Erde hatte Interesse für ihn, das war seine eigene Ruhe und Bequemlichkeit. Und die ewige Sorge für seine eigene Ruhe und Bequemlichkeit hatte ihn auch veranlaßt, unbeweibt zu bleiben. Es hatte sich im Laufe der Jahre eine ganze Anzahl weiblicher Wesen mehr oder weniger bemüht, den wohlsituirten und ansehnlichen Herrn Kassirer für sich zu gewinnen. Aber es war Alles vergeblich gewesen. Herr Schlägel war verschiedene Male bei Eheleuten in Kost und Logis gewesen, und was er da von Familienfreuden und Eheglück gesehen, das hatte den unwiderruflichen Entschluß in ihm hervorgerufen, sich selber niemals in so viel Unruhe, Unbequemlichkeit, Aergernisse und Kosten zu stürzen. Und als er einmal sogar eine Stunde seiner Bureauzeit und eine halbe Stunde seiner Mittagspause opfern mußte, weil er als Zeuge in der Scheidungsangelegenheit seiner Wirthsleute vor Gericht zitirt war—da hatte er geschworen, nicht nur nie heirathen zu wollen, sondern auch nie wieder bei Eheleuten in Kost und Logis zu gehen.

Seit der Zeit wohnte er bei Frau Rösgen, und niemals und zu keiner Zeit seines Lebens war es ihm so gut gegangen, weder in Bezug auf Kost und L[illegible]ch in Hinsicht auf Ruhe und L[illegible]hkeit.

[illegible]t trat Frau Rösgen in das [illegible]es Miethers, und dieser [illegible] wie unwillkürlich und mit [illegible]'rauen zur Seite. Obgleich Frau Rösgen außerordentlich selten in das Zimmer ihres Miethers kam, überfiel diesen doch jedes Mal die Angst, daß es mit Heirathsabsichten geschehe.

„Frau Rösgen — sehr angenehm — was verschafft mir das Vergnügen?" fragte also in seinem süß-sauern Ton Herr Schlägel.

„Herr Schlägel," erwiderte Frau Rösgen, „es thut mir leid, aber ich muß Ihnen die Wohnung kündigen!"

Herr Schlägel riß die Augen auf. — „Wa—was? Warum?"

„Hm, ja — mein — mein Bruder kommt in diesen Tagen — vielleicht morgen schon — und der muß bei mir wohnen."

„Bruder, Frau Rösgen? Haben Sie einen Bruder? Davon haben Sie mir ja nie etwas gesagt."

„Nicht?—Nun, Herr Schlägel, ich kann's nicht ändern, ich muß bitten, daß Sie nächsten Sonnabend ausziehen."

„Was ist das? Ich denke nicht daran!"

„Wir haben wöchentliche Kündigung, Herr Schlägel. Das haben Sie ja damals durchaus so gewollt."

In der That, Herr Schlägel hatte das damals selber so gewollt. Er wollte immer und überall das Recht haben, gleich wieder ausziehen zu können, wenn ihm irgend etwas nicht nach dem Sinne war.

Er legte sich nun auf Bitten und Vorstellungen, aber es half Alles nichts. Frau Rösgen verließ ihn, nachdem sie noch einmal die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen hatte, daß nächsten Sonnabend ihre Wohnung geräumt sei.

Konstantin Schlägel blieb in geradezu trostloser Verfassung zurück. Es war außer Frage, niemals in seinem Leben, nein, niemals, würde er solche Wohnung und Verpflegung, solche Ruhe und Bequemlichkeit wieder finden. Seine Gedanken waren derartig aus ihrem Geleise, daß der bedauernswerthe Mann seine Nachmittagspfeife erst eine halbe Stunde nach der dafür feststehenden Zeit anzündete. Das war ihm vorher erst zwei Mal im Leben passirt. Ein Mal, wie er bei Müllers wohnte und sich so schrecklich über das Essen geärgert hatte und das zweite Mal, als im Bankhause die „Schwindelgeschichte an meiner Kasse," wie er es nannte, passirt war.

Natürlich machte sich Herr Schlägel am nächsten Morgen in höchst unglücklicher Laune auf den Weg nach seinem Bureau.

Plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke! Immer mächtiger und unvertilgbarer, und der Gedanke und all' seine Geschwister und Nachkommen beschäftigten sich mit nichts Geringerem als mit der Heirath Konstantin Schlägels und der Wittwe Anna Rösgen.

An diesem Tage fand der Kollege Schlägels, der seine Buchungen zu kontrolliren hatte, zwei Additionsfehler in Schlägels Kassabuch. „Unglaublich!" rief der Mann unzählige Male.

Zu Hause während der Tischpause war der Seelenkampf Schlägels am mächtigsten entbrannt, und als nun sein Leibgericht, Kalbsnierenbraten in idealer Zubereitung, und so sauber und appetitlich auf sein Zimmer gebracht wurde—da war der Seelenkampf entschieden. Ja, lieber heirathen, als solch' ein „Kost und Logis" verlassen!

Nachdem Konstantin das beschlossen hatte, kam so eine Art von süß-saurer Fröhlichkeit über ihn, und er beschloß ferner, sofort zu Frau Rösgen hinüberzugehen und ihr die Mittheilung zu machen, daß er sie heirathen wolle.

Herr Schlägel klopfte an Frau Rösgens Thür, und als nach einer Minute kein Herein gerufen ward, trat er ohne Weiteres in's Zimmer. Im selben Moment kam Frau Rösgen aus ihrem Schlafzimmer und trat ihrem Miether in sichtlicher Erregung entgegen.

Die wird gleich vor Freude in die Luft springen, dachte er, und reichte der Erwählten seinen rechten Zeigefinger zum Gruße.

„'n Tag, Frau Rösgen," sagte Herr Schlägel.

„Guten Tag, Herr Schlägel — womit kann ich Ihnen dienen?"

„Ich wollte Ihnen nur sagen, liebe Frau Rösgen, daß ich nicht von Ihnen fortziehe," sagte er.

„So leid es mir thut, Herr Schlägel, es geht nicht anders."

„Doch, es geht anders. Werden schon sehen, daß es anders geht, meine liebe Frau Rösgen. Wenn Sie sich 'mal wieder verheirathen—hm"—

Die junge Wittwe war todtenbleich geworden.

„Ich werde nicht wieder heirathen," sagte sie zitternd.

„Na, na—mich auch nicht?"

Jetzt mußte die Frau vor Freude in die Luft springen. Aber sie sprang nicht.

„Nein," sagte sie einfach, aber bestimmt.

„Wa—as? Frau Rösgen, warum wollen Sie mich denn nicht?"

„Weil—weil—ich—ich—liebe Sie nicht genug—!"

„Ach was! Sie lieben mich genug! Ich sage Ihnen, ich bin ein wohlsituirter Mann und kann mir was leisten, und—"

In diesem Augenblicke tönte es wie ein dumpfer Fall aus dem Schlafzimmer nebenan. Frau Rösgen war emporgeschnellt und wandte sich wie zur Flucht nach dem Schlafzimmer.

„Ich kann es nicht, Herr Schlägel," rief sie in höchster Erregung.

Herr Schlägel riß die Augen weit auf.

„Ist das Ihr letztes Wort?" kreischte er.

„Ja," rief Frau Rösgen und verschwand im Nebenzimmer.

Starr blickte Herr Schlägel der entfliehenden Dame nach.

Plötzlich zuckte er zusammen.—Er hatte durch den Spalt der Thüre, die Frau Rösgen hinter sich schloß, eine Männergestalt gesehen!—In dumpfem Staunen, gesenkten Hauptes schritt der Mann dem Ausgange zu. Da bannte ein neuer Schrecken seinen Schritt. — Zu Füßen des großen Lehnstuhls in der Ecke sah er einen Bart liegen, einen großen, falschen schwarzen Knebelbart.

Halb mechanisch raffte er das unheimliche Ding auf und eilte damit in sein Zimmer.—

Drei Arten von Gefühlen beherrschten den so jäh aus seiner Ruhe geschreckten Mann: Wuth über die ihm zu Theil gewordene unerhörte Behandlung, Empörung über das Gebahren der so sittsam scheinenden Wittwe und endlich Angst wegen des im Hause verborgenen Verbrechers.—

„Eine schöne Sorte von Bruder hat dieses Weibsbild!" rief er.

Aber endlich hatte Herr Schlägel einen Entschluß gefaßt. — Er nahm einen leeren Bogen Papier und untersuchte zunächst genau, ob auch nicht irgend ein kleines verrätherisches Zeichen darauf zu sehen war. Nachdem er darüber beruhigt war, schrieb er mit verstellter Handschrift folgenden Brief:

„Ein hohes Polizeipräsidium wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine Frau Wittwe Anna Rösgen, Heinrichstraße Nr. 42, heimlich einen Mann bei sich beherbergt, der höchst verdächtig erscheint. Er trägt einen falschen Bart, um sich unkenntlich zu machen. Hier muß etwas sehr Schlimmes vorliegen."

Dies Schreiben trug Herr Schlägel selbst auf die Post.

Am anderen Tage gegen Mittag saß Frau Rösgen an der Seite des bleichen Mannes und hielt seinen Hals zärtlich umschlungen.

„Wie fühlst Du Dich, mein Friedrich?" fragte sie besorgt.

„Besser, mein geliebtes Weib," entgegnete der Mann, „viel, viel besser. Nur die Sehnsucht nach Dir, das Heimweh hat mich krank gemacht. Ich wäre gestorben im fremden Lande. Aber wie soll das werden? Ich kann nicht hier bleiben. Wenn man mich entdeckt—es wäre zu schrecklich!"

„Du bleibst bei mir. Man wird Dich nicht entdecken."

In diesem Augenblick trat die getreue Dörthe eilig und verstört zu den beiden Gatten.

„Ach Herr, ach Madame, was hab' ich gesehen! Den Bart, dem Herrn sein Bart, den wir gestern nicht wiederfinden konnten, den hat Herr Schlägel!"

Die Beiden fuhren entsetzt in die Höhe.

„Ja, ich hab' sein Zimmer rein machen wollen—in dem kleinen Schrank unter'm Spiegel hab' ich den Bart liegen sehen."

„Den Bart hat der Mensch hier gestern gefunden. Er ist in großer Wuth gegen mich. Es ist schrecklich!" jammerte Frau Rösgen.

„Er verräth' mich — ich muß augenblicklich fort!" rief der bleiche Mann.

„Ich laß Dich nicht! Gott im Himmel, wenn sie Dich fangen!"

„Und wenn ich hier bleibe? Der Mensch hat mich wohl schon verrathen—bedenke—zehn Jahre schweren Kerkers!"

Es klopfte an der Thür.—Frau Rösgen unterdrückte gewaltsam einen Angstschrei. Ihr Mann eilte in's Schlafzimmer.

Ein ernst, fast finster blickender Mann trat ein und warf einen schnellen, forschenden Blick durch das Zimmer.

„Sie sind Frau Wittwe Anna Rösgen?" fragte er die sich mühsam aufrecht erhaltende Frau, indem er ihr scharf in die Augen sah. Frau Rösgen bejahte.

„Ich bin von der Polizei. Man hat uns berichtet, daß Sie in Ihrem Hause einen Mann beherbergen."

Frau Rösgen war todtenbleich.

Da sagte die getreue und schlaue Dörthe:

„Herr Schlägel ist nicht zu Hause."

Der Polizeimann wandte sich schnell der Magd zu.

„Wer ist Herr Schlägel?"

Und Dörthe antwortete so recht frech, als ob sie ihrer Madame einen ordentlichen Schabernack spielen wollte:

„Herr Schlägel wohnt hier bei uns."

„Wo ist er jetzt?"

„Herr Schlägel muß gleich nach Hause kommen. Da drüben ist sein Zimmer."

„Kommen Sie mit dahin. Noch eins. Wie sieht Herr Schlägel aus? Trägt er einen Bart?"

„Bart?—Nein. Aber—ach Du mein Himmel!"

„Was haben Sie denn?"

„Oh, oh—ich habe einen großen, schwarzen Bart bei Herrn Schlägel im Schrank liegen gesehen. Ich meinte, er wollte wohl Theater spielen."

„Zeigen Sie mir das sofort!"

Und die getreue und schlaue Dörthe führte den Polizeikommissär in Herrn Schlägels Zimmer und an den Spiegelschrank, aus welchem Jener den großen, schwarzen Knebelbart hervorholte.

Der Kommissär trat darauf an's Fenster, klopfte leise an die Scheibe, und gleich darauf trat ein Mann von geradezu herkulischem Körperbau in's Zimmer.

Der Kommissär unterrichtete seinen Untergebenen schnell von dem bisher Geschehenen, und die beiden Polizeimänner beschlossen darauf eine sofortige Haussuchung bei dem so höchst verdächtigen Manne.

Der Herkules machte sich ungesäumt daran, den großen Schrank und die Kommode unseres Freundes aufzubrechen und der Herr Kommissär suchte emsig darin nach weiteren Indizien. Dabei warf er Alles, was ihm unverdächtig schien, Kleider, Wäsche, Bücher und verschiedene andere Gegenstände ungenirt auf den Fußboden.

Da trat Herr Schlägel in seine Wohnung und blieb einen Augenblick wie erstarrt auf der Schwelle stehen.—Dann stürzte er sich auf den Kommissär, der eben seinen Schrank ausräumte und packte ihn. — Im nächsten Augenblicke aber umfaßte ihn der Herkules.

Herr Schlägel war aber ein kräftiger Mann und riß sich für einen Augenblick los. Dabei schrie er unausgesetzt: „Diebe, Räuber, Mörder, Hilfe!"

Keine volle Minute dauerte der Kampf; da lag der Unglückliche gefesselt am Boden mit einem großen Knebel im Munde. Die Polizeileute aber wühlten ruhig weiter in seinen Schränken. Es ist sicher, daß dies eine recht unangenehme Situation war für einen Mann, der so sehr für seine Ruhe und Bequemlichkeit besorgt war, und es darf wohl behauptet werden, daß Herr Schlägel in seinem ganzen bisherigen Leben zusammen nicht so viel Unruhe und Unbequemlichkeit erfahren hat wie in diesem einen Momente. Das stand bei dem Denunzianten unerschütterlich fest: wenn er überhaupt mit dem Leben davon käme, erholen würde er sich schwerlich wieder von diesem entsetzlichen großen Schrecken und ganz sicher würde er heute nicht zur rechten Zeit in's Bureau kommen. Und nun ward es noch ärger. — Mit Argusblicken hatte Herr Schlägel jede Bewegung des vermeintlichen Einbrechers verfolgt; jetzt sah er mit wachsendem Entsetzen, daß der Mensch sich dem Fache im Schranke näherte, in dem der arme Dulder seine Ersparnisse aufbewahrte.

Nun wimmerte der Geknebelte laut auf. Der Dieb rüttelte an der mit einem Sicherheitsschlosse versehenen Lade, die die Schätze des Denunzianten barg. Aber das Schloß gab nicht nach. Der Kommissär winkte seinem Gehilfen und trat mit ihm zusammen vor sein Opfer. Er öffnete seinen Oberrock und zeigte dem Delinquenten ein kleines silbernes Schild auf der Brust.

„Ich bin Polizeikommissär. Sie sind verhaftet! Michelsen, binden Sie jetzt den Mann los. Ich warne Sie, Widerstand zu leisten!"

Als Herr Schlägel von seinen Banden befreit war, machte er zunächst einige heftige Gestikulationen mit den Armen durch die Luft. Dann keuchte er mühsam hervor:

„Herr—Herr—ich bin's ja gar nicht. Ich — ich hab' ja selbst den Brief geschrieben an die Polizei!"

„Was ist das?" sagte der Polizeikommissär.

„Drüben, drüben, bei Frau Rösgen ist der Mann, der—"

„Kommen Sie mit!"

Als die drei Männer bei Frau Rösgen eintraten, saß der Verbrecher im Lehnstuhl, das todtenbleiche Antlitz weit zurückgelehnt, und seine Gattin kniete zu seinen Füßen. Die getreue Dörthe stand in einer Ecke des Zimmers und weinte.

Der Unglückliche hatte nicht ohne sein Weib entfliehen wollen. Es wäre wohl auch vergeblich gewesen.

„Das ist er," schrie Schlägel, als er den Mann im Sessel gewahrte, und als er sein Gesicht sah, schrie er noch viel lauter:

„Ha, das ist ja—das ist ja der Schwindler, der Gauner—"

„Was für ein Gauner?" fragte der Polizist.

„Oh, ich erkenne ihn wohl wieder. Ganz genau kenne ich ihn wieder! Ich bin nämlich Kassirer im Bankhause Kunert u. Co. Das ist jetzt gerade ein halbes Jahr her, da kommt eines Tages ein Mann und kauft einen Wechsel auf Zürich für fünftausend Thaler. Mir ist er gleich aufgefallen wegen seines scheuen und verdächtigen Wesens. Wie der Mensch nun eben die fünftausend Thaler hingezählt hat auf den Kassentisch und ich dagegen ihm gerade den Wechsel aushändigen will, tritt unser Kassenbote herein. Nun hat er dessen Livree wahrscheinlich für 'ne Polizeiuniform angesehen, denn so wie er den Mann sieht, läuft er wie rasend weg. Wir haben ihn natürlich verfolgt, haben ihn aber nicht fassen können. Wir haben sogleich Anzeige bei der Polizei erstattet und das Geld deponirt."

„Ja, ja, ich erinnere mich dessen," sagte der Kommissär.

„Sind Sie der Mann?" wandte er sich dann an den Fremden.

„Ja, ich bin es! Nehmen Sie mich gefangen!"

„Wer sind Sie? Wie heißen Sie?"

Der Mann nannte seinen Namen. Es war der damals wohlbekannte Name eines Revolutionärs, der den Badener Aufstand mit geleitet hatte.

„Ich habe mit gekämpft für Deutschlands Einheit," rief er in dumpfer Verzweiflung — „ich bin auf den Barrikaden ergriffen worden mit der Flinte in der Hand; ich bin zu zehn Jahren schweren Kerkers verurtheilt und habe mich nach der Schweiz geflüchtet."

Der Polizeikommissär schien einen Augenblick nachzusinnen.

„So. Und wie kommen Sie jetzt wieder hierher und in dieses Haus?"

„Die Sehnsucht nach meinem Weibe! Sie lebt hier unter fremdem Namen verborgen."

„So."—Der Kommissär sann wieder einen Augenblick nach.

„Hm, ich müßte mich sehr irren," sagte er, „nein, ich glaube nicht, daß ich mich irre. Ihr Name ist mit auf der Liste. Nach der von der Kammer erlassenen und von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog bestätigten Verordnung vom 31. August sind Sie amnestirt, wenn Sie ein gesetzliches Verhalten geloben und um Begnadigung bitten."

Ein lauter Jubelton—die beiden Gatten lagen einander in den Armen.

Der Polizeikommissär ließ sie einen Augenblick gewähren. Dann fragte er wieder:

„Wie verhält sich denn aber die Sache mit den fünftausend Thalern?"

„Es war der größte Theil meines Vermögens. Ich wollte mir dafür einen Wechsel auf die Schweiz lösen, weil ich nicht so viel baares Geld bei mir führen wollte. In meiner begreiflichen Angst sah ich in jedem Uniformirten einen Polizisten, der mich festnehmen sollte. Ich glaubte mich erkannt, wie der Mann da richtig vermuthet hat, und entfloh, mein Geld zurücklassend."

„Hm, das ist ja auf der Polizei deponirt. Wenn Sie sich legitimiren können, werden Sie das Geld natürlich zurückerhalten."

„Es ist zu viel des Glücks!" rief Frau Rösgen, und ihr Blick fiel auf den unglücklichen Herrn Schlägel, der kaum die Augen aufzuschlagen wagte vor Scham und Zorn über sich selbst. Er sah aus, als ob die körperlichen und seelischen Schmerzen einer ganzen Menschengeneration in ihm allein zum Ausdrucke gebracht werden sollte.

Frau Rösgen wußte wohl, wer ihren Gatten verrathen hatte, aber das Glück verwandelte, wie bei allen guten Menschen, ihren Groll in Mitleid, und sie sagte zu dem Erbarmungswürdigen:

„Herr Schlägel, jetzt brauch' ich ja meinen Mann nicht mehr zu verbergen. Nun ist die Sache ja anders, und, wenn Sie wollen, können Sie ja noch ein paar Wochen hier bei uns bleiben, bis Sie sich erholt haben."

Herr Schlägel starrte die junge Frau an, als wäre sie eine überirdische Erscheinung, und zum ersten Male in seinem Leben fühlte er so eine ganz leise Sehnsucht wie nach einem Herzen.

„Ach, Frau Rösgen," stammelte er, „haben Sie nicht noch eine Schwester—oder sonst, wenn's auch nur eine entfernte Verwandte wär'!"

Geo. E. Tobey,
Stenograph
und Collektor.
Zimmer No. 3, Michelson Block.
Grand Island, Neb. 08

Johannes Grotzky,
Maler und Dekorateur.
☞ Alle in das Malerfach einschlägigen Arbeiten, wie Tapezieren usw., gut u. billig gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Malen von Buggies und Kutschen zugewandt.
Aufträge können in Bartenbach's Store abgegeben werden. 48

☞ Auf Verlangen senden wir Probe des Heilmittels No. 7 frei!
Universal Specifics.
Die Besten der Welt.
Die folgenden Heilmittel sind wohlbekannt und werden seit vielen Jahren von den besten Spezialisten angewandt. Dieselben sind von großem Werth und geben stets Zufriedenheit. Ihr habt hier die von den besten Aerzten angewandten Heilmittel zu sehr niedrigen Preisen. Ihre Wirkung ist stets zufriedenstellend.

Nr.	Krankheit.	Preis.
1.	Kopfschmerz, krankhafte Kopfschmerzen,	25c
2.	Fieber, Congestionen, Entzündungen,	25c
3.	Husten, Erkältung, Bronchitis,	25c
4.	Dyspepsia, Herzbrennen, Leibschmerzen,	25c
5.	Herzkrankheit,	25c
6.	Heiserkeit, von Erkältung, Singen oder Sprechen,	25c
7.	Hartleibigkeit, chronisch oder acute,	25c
8.	Rheumatismus, oder rheumatische Schmerzen	25c
9.	Catarrh, Erkältung usw.	25c
10.	Durchfall,	25c
11.	Allgemeine Schwäche,	25c
12.	Nerven-Krankheit, welche Tonic oder Stimulanten erfordert,	25c
13.	Würmer, dadurch erzeugte Fieber	25c
14.	Neuralgia, neuralgische Schmerzen,	25c
15.	Malaria,	25c
16.	Durchfall, Ruhr,	25c
17.	Frauen-Krankheiten, (gebt volle Beschreibung)	$1.00
18.	Männer-Krankheiten (gebt volle Beschreibung)	$1.00
19.	Skropheln, Pimpeln usw.	25c
20.	Nierenleiden,	25c
21.	Entzündete oder schwache Augen	25c
22.	Wassersucht	25c
23.	Wunder Hals	25c
24.	Piles, blutende oder juckende	50c

Wir fabriziren noch viele andere Heilmittel, die hier nicht angeführt sind. Schreibt daher an uns, wenn Ihr hier das Gewünschte nicht findet.

HOME APOTHECARIES! Wir fabriziren hübsch gepackte Medizinen mit voller Gebrauchs-Anweisung. Irgend welche Auswahl von 12 Medizinen für $2.00, oder 18 für $2.75. Eine solche Kiste erprobter Medizinen ist stets von Vortheil und erspart große Doktorrechnungen.

Bruchbänder sehr billig!
Optisches Departement. Um den Wünschen vieler unserer Kunden zu genügen, haben wir ein optisches Departement unter Leitung eines erfahrenen Optikers eingerichtet. Wir verkaufen gute nickelplattirte Brillen und Zwicker für 50c, 75c und $1.00. Goldene Brillen von $2.50 bis $5.00. Bei Bestellungen gebt Euer Alter an, ob Ihr dieselben für allgemeinen Gebrauch oder beim Lesen verwenden wollt, sowie auch den Preis. Unsere Gläser sind die allerbesten und die Erfahrung eines speziellen Augenarztes steht unentgeltlich zur Verfügung. Künstliche Augen sehr billig. Die obigen Heilmittel werden nach Empfang des Preises versandt. Adressirt:
The Universal Medicine Company,
Schiller Theater, Chicago, Ill.

W. H. Thompson,
Advokat und Notar,
Praktizirt in allen Gerichten.
Grundeigenthumsgeschäfte und Collektionen eine Spezialität.

ONE GIVES RELIEF.
R·I·P·A·N·S
The modern standard Family Medicine: Cures the common every-day ills of humanity.
TRADE RIPANS TABULES MARK

Das älteste Engros Whiskey-Haus in Kansas City.
Standard Liquor Co.
614 Broadway, Kansas City, Mo.
Nachfolger von Oliver & O'Bryan.
Gegründet von R. S. Paterson, 1868.
Bourbon u. Rye Whisky,
Brandy, Weine, Gin, Kümmel,
Alkohol, Rum.
☞ Correspondenz erwünscht von Händlern oder Anderen, die gute Whiskies zu mäßigen Preisen wünschen. Waaren sicher verpackt und irgendwohin versandt. Wir garantiren Reinheit, Maß und Zufriedenheit. Das größte Lager von alten Whiskies in Kansas City. 1-91

Schickt Euer lebend Vieh an
ROGERS COMMISSION CO.,
Nachfolger von ROGERS & ROGERS.
Etablirt in 1871. Schreibt für Marktbericht.
(Erwähnt diese Zeitung.) 19 1jr
Kansas City Stock Yards.

AUGUST NIESS
empfiehlt sich dem Publikum zum
Moven u. Erhöhen
von Häusern jeder Art.
AWNINGS aufgemacht, sowie verkauft.
Wohnung östlich vom Südseite-Schulhaus. 38

DEXTER SHOE CO., Incp. Capital, $1,000,000.
BEST $1.50 SHOE IN THE WORLD.
"A dollar saved is a dollar earned."
This Ladies' Solid French Dongola Kid Button Boot delivered free anywhere in the U.S., on receipt of Cash, Money Order, or Postal Note for $1.50. Equals every way the boots sold in all retail stores for $2.50. We make this boot ourselves, therefore we guarantee the fit, style and wear, and if any one is not satisfied we will refund the money or send another pair. Opera Toe or Common Sense, widths C, D, E, & EE, sizes 1 to 8 and half sizes. Send your size; we will fit you. Illustrated Catalogue FREE
DEXTER $1.50
Copyright.
DEXTER SHOE CO., 143 FEDERAL ST., BOSTON, MASS.
Special terms to Dealers.

$1800.00
GIVEN AWAY TO INVENTORS.
$150.00 every month given away to any one who applies through us for the most meritorious patent during the month preceding.
We secure the best patents for our clients, and the object of this offer is to encourage inventors to keep track of their bright ideas. At the same time we wish to impress upon the public the fact that
IT'S THE SIMPLE, TRIVIAL INVENTIONS THAT YIELD FORTUNES,
such as the "car-window" which can be easily slid up and down without breaking the passenger's back, "sauce-pan," "collar-button," "nut-lock," "bottle-stopper," and a thousand other little things that most any one can find a way of improving; and these simple inventions are the ones that bring largest returns to the author. Try to think of something to invent.
IT IS NOT SO HARD AS IT SEEMS.
Patents taken out through us receive special notice in the "National Recorder," published at Washington, D. C., which is the best newspaper published in America in the interests of inventors. We furnish a year's subscription to this journal, free of cost, to all our clients. We also advertise, free of cost, the invention each month which wins our $150 prize, and hundreds of thousands of copies of the "National Recorder," containing a sketch of the winner, and a description of his invention, will be scattered throughout the United States among capitalists and manufacturers, thus bringing to their attention the merits of the invention.
All communications regarded strictly confidential.
Address
JOHN WEDDERBURN & CO.,
Solicitors of American and Foreign Patents,
618 F Street, N. W.,
Box 385. Washington, D. C.
☞ Reference—editor of this paper. Write for our 50-page pamphlet, FREE.

Sondermann & Co.,
Leichenbestatter.

Alle Sorten Särge zu niedrigsten Preisen
☞ Einbalsamiren auf's Beste besorgt.
Alle in die Branche eines Leichenbestatters schlagenden Besorgungen ausgeführt. 22

Burlington Route.
Billette nach allen Punkten des
Ostens, Westens, Nordens u. Südens
verkauft und Gepäck (nicht über 150 Pfd.) nach dem Bestimmungsorte kostenfrei befördert.
Benutzt diese Bahn von Grand Island nach
Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha
und allen Punkten des Ostens,
Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco
und allen Punkten des Westens.
-:- Rundreise-Billette -:-
für Touristen nach Ogden und Salt Lake sowie nach südlich gelegenen Punkten.
☞ Wegen Auskunft über Raten, Anschluß u. s. w., wende man sich an
Thomas Connor,
Agent, Grand Island, Neb